

Die tausend Mäuler des Herrn Mull

Als Hademar Mull die milchige Flüssigkeit in der Spritze sah, gesellte sich ein absonderlicher Gedanke zu seiner Nervosität. Wenn sie ihn nun einschläfern wollten? Der weiß gekachelte Vorbereitungsraum mit seinen Medikamentenschränken und dem Rollwagen voll medizinischer Gerätschaften hatte die Ausstrahlung einer Tierarztpraxis. Er spürte, wie die Liege unter ihm glitschig vor Schweiß wurde und die lächerliche blaue Haube auf seinem Kahlkopf verrutschte. Warum musste er überhaupt eine tragen? Seine einzigen Haare, den Schnurrbart aus farblosen Fusseln, kaum geeignet, die verwachsene Oberlippe zu verdecken, hatten sie ihm vor der Operation abrasiert. Nur mit dem OP-Leibchen und den Thrombose-Strümpfen bekleidet, kam er sich vor wie jemand, der zur Belustigung der Besucher einer Monstrositätenschau obszön ausstaffiert worden war. Aber so etwas würde Doktor Matroschko niemals zulassen. In seinem cremefarbenen Anzug und mit den schönen weißen Locken sah er aus wie ein gütiger Zauberer.

„Haben Sie sich das auch wirklich gut überlegt, Herr Mull?“, fragte Doktor Matroschko und beobachtete ihn über seine randlose Lesebrille hinweg. „Mein Institut ist mit Sicherheit das Beste für diese Operation, aber wir können nicht vollends ausschließen, dass es zu Komplikationen kommt. Es ist kein ganz einfacher Eingriff.“

„Ich will endlich leben“, lächelte Hademar Mull zu ihm hoch. „Oder bei dem Versuch sterben.“

Doktor Matroschko fuhr mit seinen Chirurgenfingern über das entstellte Gesicht, als würde er die Wucherungen und Hautlappen liebkosen. Hademar Mull erschauerte unter dem Gefühl, von einem anderen menschlichen Wesen auf diese Art berührt zu werden. Es war das Intimste, was er jemals erlebt hatte. Doktor Matroschko nickte dem Anästhesisten zu.

„Na, na. So schlimm wird es schon nicht werden.“

Als die Nadel in seine aufgestaute Vene eindrang, schloss Hademar Mull die Augen und stellte sich vor, er wäre schon wieder erwacht und sein verhasstes Gesicht hätte sich in etwas Menschliches verwandelt.

Er hörte sich noch Zahlen aufsagen.

Dann war da nichts mehr.

Hademar Mull tauchte inmitten eines dumpfen Brausens aus der Vereinigung mit dem großen Vergessen auf. Das Geräusch schien ihn ganz zu umschließen wie das grollende Dröhnen eines untergehenden Schiffes, wenn sich das Metall der Bordwände durch den Wasserdruck verformt. Mit jeder Sekunde, in der er der Oberfläche seines Bewusstseins entgegen trieb, verdichtete sich das Getöse zu Buchstaben, die Worte formten und Sätze bildeten.

„Vorsicht, der Facialis!“

„Jetzt absaugen! Nicht einschlafen!“

„Und nicht so am Haken ziehen!“

„Ist das Antibiotikum schon gelaufen?“

Hademar Mull lauschte dem Gespräch mehr schlafend als wach, bis ihm die Bedeutung des Geschehens bewusst wurde. Er lag noch auf dem OP-Tisch, und in diesem Augenblick schnitten sie mit einem Skalpell an seinem Gesicht herum. Verzweifelt versuchte er, die Augen zu öffnen und sich durch Bewegungen bemerkbar zu machen, aber sein Körper gehorchte ihm nicht.

„Gut so. Das wär's erst einmal. Holt das Ding rein.“

Hademar Mull hörte ein Röcheln und Schlürfen näher kommen, das nicht in die sterile Atmosphäre eines Operationssaals passen wollte.

• • •